



759 Bericht von Hermann Buslei, Lars Felder, Johannes Geyer und Peter Haan

Rente nach 45 Jahren: Auch Personen mit geringer Arbeitsbelastung gehen frühzeitig abschlagsfrei in Ruhestand

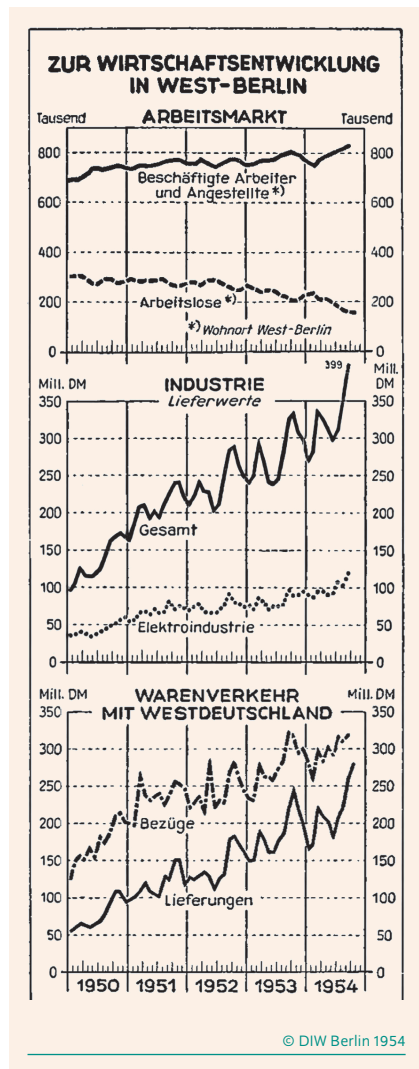
- Abschlagsfreie frühzeitige Rente nach 45 Jahren begünstigt oft nicht Personen, die beruflich sehr stark belastet sind
- Dauer der Erwerbstätigkeit als alleiniges Kriterium für frühzeitigen Renteneintritt unzureichend
- Zielgerichteter wäre flexible Regelung, die an tatsächlicher Beschäftigungsfähigkeit von Versicherten ansetzt

766 Interview mit Lars Felder

768 Kommentar von Alexander Kriwoluzky

Die Inflation kostet mehr, als wir denken

Westberliner Wirtschaftslage Mitte November 1954



Die günstige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt hat — wenn auch aus Saisongründen abgeschwächt — in der Berichtszeit angehalten. Die Zahl der Arbeitslosen ist im Oktober um weitere 2 900 Personen (im dritten Quartal um 33 900) auf insgesamt 157 700 Personen zurückgegangen. Die Zahl der unselbständig Beschäftigten stieg im dritten Quartal — nach der Statistik des Landesarbeitsamts — etwa ebenso stark, wie sich gleichzeitig die Arbeitslosenziffer verringert hat.

Der vom DIW berechnete Index der industriellen Produktion (ohne Bau, Energieerzeugung und Nahrungs- und Genußmittelindustrie) betrug im Durchschnitt des dritten Vierteljahres 75 vH (1936 = 100) und erreichte im September mit 86 vH einen neuen Nachkriegshöchststand. Die Zunahme erfaßte — neben der Holzverarbeitenden Industrie — vor allem die Produktionsgüterindustrien, darunter in erster Linie die Elektroindustrie und die Feinmechanik und Optik. Insgesamt war die Industrieproduktion im dritten Quartal um rd. 25 vH höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Zieht man das erste Halbjahr in den Vergleich mit ein, so errechnet sich eine Fortschrittsrate für die ersten neun Monate 1954 gegenüber 1953 von 23 vH. Demgegenüber war von 1952 zu 1953 (zum Vergleich ebenfalls Januar bis September) ein Zuwachs von 17 vH erzielt worden. Besonders günstig war die Produktionsentwicklung in der Elektroindustrie; sie erreichte im September erstmalig den Stand von 1936. Während sie im Vorjahr eine Zunahme der Produktion von nur 13 vH erzielte und somit gegenüber dem Fortschritt der Gesamtindustrie (17 vH) nicht unwesentlich zurückblieb, betrug ihre reale Zuwachsrate in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres 28 vH (gesamte Industrie 23 vH), im dritten Quartal sogar 33 vH. Entsprechend stieg ihr Anteil am Umsatz der gesamten Westberliner Industrie von 28 vH im Jahre 1953 auf knapp 30 vH im Jahre 1954.

Aus dem Wochenbericht Nr. 48 vom 26. November 1954

IMPRESSUM

DIW BERLIN

DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.

Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

www.diw.de

Telefon: +49 30 897 89-0 E-Mail: kundenservice@diw.de

91. Jahrgang 27. November 2024

Herausgeber*innen

Prof. Dr. Tomaso Duso; Sabine Fiedler; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.;

Prof. Dr. Peter Haan; Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander S. Kritikos;

Prof. Dr. Alexander Kriwoluzky; Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.;

Prof. Dr. Carsten Schröder; Prof. Dr. Katharina Wrohlich

Chefredaktion

Prof. Dr. Pio Baake; Claudia Cohnen-Beck; Sebastian Kollmann;

Kristina van Deuverden

Lektorat

Dr. Markus M. Grabka

Redaktion

Rebecca Buhner; Dr. Hella Engerer; Petra Jasper; Adam Mark Lederer;

Frederik Schulz-Greve; Sandra Tubik

Gestaltung

Roman Wilhelm; Stefanie Reeg; Eva Kretschmer, DIW Berlin

Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Der DIW Wochenbericht ist kostenfrei unter www.diw.de/wochenbericht

abrufbar. Abonnieren Sie auch unseren Wochenberichts-Newsletter unter

www.diw.de/wb-anmeldung

ISSN 1860-8787

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit

Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an

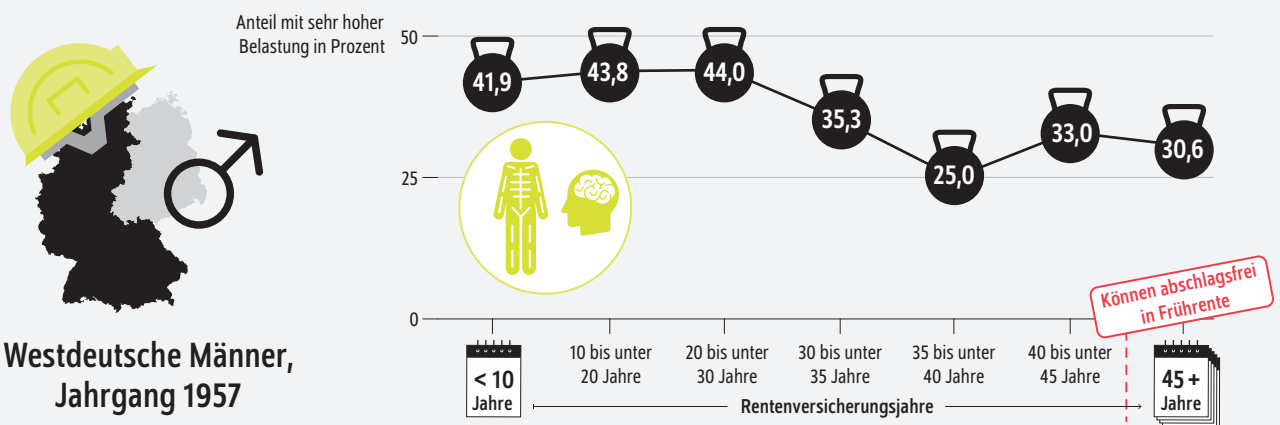
den Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

Rente nach 45 Jahren: Auch Personen mit geringer Arbeitsbelastung gehen frühzeitig abschlagsfrei in Ruhestand

Von Hermann Buslei, Lars Felder, Johannes Geyer und Peter Haan

- Fast ein Drittel der Personen, die neu in Altersrente gehen, nutzt derzeit Möglichkeit eines frühzeitigen Renteneintritts nach 45 Jahren ohne Abschläge
- Als „Rente mit 63“ bekannte Regelung begünstigt aber oft nicht Personen, die beruflich sehr stark belastet sind
- Fast 70 Prozent der westdeutschen Männer des Jahrgangs 1957 mit mindestens 45 Versicherungsjahren waren insgesamt nicht sehr hoch körperlich oder psychisch belastet
- Dauer der Erwerbstätigkeit als alleiniges Kriterium für frühzeitigen Renteneintritt unzureichend
- Zielgerichteter wäre eine flexiblere Regelung, die an tatsächlicher Beschäftigungsfähigkeit der Versicherten ansetzt

Berufliche Belastungen – physisch wie psychisch – fallen insgesamt vor allem bei kürzerer Erwerbsbiografie sehr hoch aus, während Personen mit mehr Versicherungsjahren seltener betroffen sind



Quellen: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB); eigene Berechnungen und Darstellung.

© DIW Berlin 2024

ZITAT

„Die Zahl der Rentenversicherungsjahre sagt nicht unbedingt etwas über die berufliche Belastung aus. Wir brauchen zielgerichtete Instrumente, die sicherstellen, dass besonders belastete Berufsgruppen, die oft gar nicht auf 45 Versicherungsjahre kommen, nicht durchs Raster fallen.“

— Lars Felder —

MEDIATHEK



Audio-Interview mit Lars Felder
www.diw.de/mediathek

Rente nach 45 Jahren: Auch Personen mit geringer Arbeitsbelastung gehen frühzeitig abschlagsfrei in Ruhestand

Von Hermann Buslei, Lars Felder, Johannes Geyer und Peter Haan

ABSTRACT

Fast ein Drittel der Personen, die neu in Altersrente gehen, nutzt derzeit die Möglichkeit eines frühzeitigen Renteneintritts ohne Abschläge nach einer besonders langen Erwerbskarriere. Häufig wird diese Art der – in der breiten Öffentlichkeit als „Rente mit 63“ bekannten – vorgezogenen Altersrente für besonders langjährig Versicherte mit Personen assoziiert, die lange schwer gearbeitet haben. Wie dieser Wochenbericht zeigt, ist die Dauer der Erwerbskarriere aber nur ein sehr grober Indikator für die Belastungen, die mit einer Beschäftigung einhergehen: Die beruflichen Belastungen fallen im Durchschnitt nämlich insbesondere bei einer kürzeren Erwerbskarriere hoch aus, während sie bei einer längeren Karriere oft eher niedrig sind. Aus sozialpolitischer Perspektive ist es nachvollziehbar, im Kontext steigender Regelaltersgrenzen Möglichkeiten zu entwickeln, die besonders belasteten Personen einen früheren Rentenzugang erlauben. Das ist auch in anderen Ländern, die die Altersgrenzen angehoben haben, zu beobachten. Allerdings ist die Dauer der Erwerbstätigkeit kein hinreichend guter Indikator. Zielgerichteter wäre ein Instrument, das an der Beschäftigungsfähigkeit der Versicherten ansetzt.

Im Zuge der seit 2012 sukzessive bis auf 67 Jahre steigenden Regelaltersgrenze wurde auch eine frühzeitige Rente für besonders langjährig Versicherte eingeführt.¹ Wer nach 45 Versicherungsjahren, für die neben Pflichtbeiträgen aus einer Beschäftigung auch versicherungspflichtige selbstständige Tätigkeiten, Pflege- und Kinderbetreuungszeiten (letztere bis zum zehnten Lebensjahr des Kindes) zählen, in Altersrente gehen möchte, kann dies abschlagsfrei auch vor Erreichen der Regelaltersgrenze tun.² Damit sollten Menschen mit langen Pflichtversicherungszeiten besser gestellt werden. Seit ihrer Einführung wird diese Rentenart unter anderem damit begründet, dass sie speziell Menschen begünstige, die aufgrund ihrer belastenden Tätigkeit nicht länger arbeiten könnten.³ Allein aufgrund der langen Wartezeit scheidet typische akademische Jobs, die ein Studium voraussetzen, in der Regel aus, weil vor Erreichen der Regelaltersgrenze keine 45 Versicherungsjahre zusammenkommen. Stattdessen handelt es sich meist um Menschen mit beruflicher Ausbildung und um ungelernete Personen mit durchgehender Versicherungsbiografie. Für diese Gruppe sollte die (abschlagsfreie) Altersgrenze für eine Altersrente nicht angehoben werden, so die Intention dieser Regelung.⁴

Bereits während des Gesetzgebungsverfahrens wurde bezweifelt, dass die Begünstigten tatsächlich in stark belastenden Berufen arbeiten, da solche Beschäftigte aus gesundheitlichen Gründen oft noch früher aus dem Erwerbsleben

1 Häufig wird diese Altersrente „Rente mit 63“ genannt. Aber dieser Name ist irreführend, da die Altersgrenze je nach Kohorte unterschiedlich ist und langsam auf 65 Jahre steigt. In diesem Bericht wird diese Rente deswegen als „Rente nach 45 Jahren“ bezeichnet.

2 Nicht zu den relevanten Versicherungszeiten für die 45 Jahre zählen etwa Zeiten des Bezugs von Arbeitslosengeld II und Arbeitslosenhilfe, Zeiten einer schulischen Ausbildung und auch Zeiten mit Arbeitslosengeld in den letzten 24 Monaten vor Rentenbeginn.

3 Diese Idee taucht immer wieder in der Diskussion auf und wurde beispielsweise im Zuge der Reform und temporären Absenkung der Altersgrenzen für diese Rente von Andrea Nahles, der damals zuständigen Ministerin, vorgebracht. Sie berichtete als Begründung für die Regelung von ihrem Vater, der als Maurer lange gearbeitet habe, aber dann mit gesundheitlichen Einschränkungen frühzeitig und nur unter Abschlägen in Rente gegangen sei, vgl. Karl Doemens (2014): Die Frau mit dem Mindestlohn. Berliner Zeitung vom 20. März 2014 (online verfügbar; abgerufen am 30. Oktober 2024). Dies gilt auch für alle anderen Onlinequellen dieses Berichts, sofern nicht anders vermerkt.

4 Auch international gibt es ähnliche Regelungen. So erlaubt etwa Portugal einen abschlagsfreien Rentenzugang nach 47 Jahren. In Dänemark, Frankreich, Italien, Luxemburg und Slowenien gelten niedrigere Renteneintrittsalter ohne Abschläge für Menschen, die ihre Karrieren früh begonnen haben. Siehe dazu OECD (2023): Pension at a Glance 2023 (online verfügbar).

Kasten

Datengrundlage und Belastungsindex

Die Stichprobe der Integrierten Arbeitsmarktbiografien (SIAB¹) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) erlaubt es, Erwerbsbiografien in Westdeutschland seit dem Jahr 1975 tagesgenau nachzuvollziehen. Es handelt sich um eine Zwei-Prozent-Stichprobe. Im Datensatz enthalten sind unter anderem detaillierte Informationen zu den ausgeübten Berufen nach der beruflichen Klassifikation der Bundesagentur für Arbeit. Für die Analyse in diesem Wochenbericht wird die Untersuchungsstichprobe auf westdeutsche Männer des Jahrgangs 1957 beschränkt, die überwiegend abhängig beschäftigt waren (ohne Beamte). Für diese Gruppe kann in den Daten aus dem Jahr 2021 fast die gesamte Erwerbsbiografie betrachtet werden. Zur Beschränkung der Daten auf diese Gruppe wurden vereinfachend alle Männer ausgeschlossen, die im Alter von 40 Jahren und höher keine Zeiten der sozialversicherungspflichtigen oder geringfügigen Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit aufweisen. Frauen können nicht berücksichtigt werden, da die Daten des IAB keine detaillierten Informationen zu Kindern und Kindererziehungszeiten enthalten. Diese spielen für die Versicherungszeiten von Frauen eine wesentliche Rolle, daher könnte die Gruppe der begünstigten Frauen nur unter größerer Unsicherheit definiert werden. Männer machen in der Regel keine Kindererziehungszeiten geltend. Die Erwerbsbiografien für Menschen in Ostdeutschland sind in den IAB-Daten erst ab dem Jahr 1990 erfasst und werden deswegen ebenfalls nicht betrachtet.

¹ Tobias Graf et al. (2023): Schwach anonymisierte Version der Stichprobe der Integrierten Arbeitsmarktbiografien (SIAB) – Version 7521 v1. Forschungsdatenzentrum der Bundesagentur für Arbeit (BA) im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). DOI: 10.5164/IAB.SIAB7521.de.en.v1 (online verfügbar). Der Datenzugang erfolgte über einen Gastaufenthalt im Forschungsdatenzentrum der Bundesagentur für Arbeit im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (FDZ) und anschließend mittels kontrollierter Datenfernverarbeitung beim FDZ.

Der Kroll-Index² ist ein berufsbezogenes Belastungsmaß, das auf Basis einer repräsentativen Befragung des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) entwickelt wurde. Der resultierende Index zur Messung beruflicher Belastungen wurde anhand weiterer Gesundheitsbefragungen validiert. Dabei werden unterschiedliche Belastungsdimensionen berücksichtigt: physische Exposition, Exposition durch das Arbeitsumfeld, die psychische Exposition, die Zeitexposition und die soziale Exposition. Daraus wird ein Gesamtindex für alle Berufe auf einer Skala von 1 bis 10 abgeleitet, wobei eine höhere Zahl eine höhere Belastung bedeutet. Der Index kann als allgemeiner Belastungsindex (OJI) genutzt werden oder differenziert in einen Index physischer Belastungen (OPI) sowie einen Index der psychosozialen Belastungen (OSI). Der Kroll-Index wurde mit den SIAB-Daten auf der Vier-Steller-Ebene der beruflichen Klassifikation zusammengeführt. Der Kroll-Index wird in unterschiedlichen wissenschaftlichen Anwendungen verwendet, bei denen gesundheitliche Informationen in der verwendeten Datengrundlage nicht direkt beobachtet wurden, und ist ein etabliertes Konzept zur Messung beruflicher Belastungen.³

Methodisch einschränkend muss erwähnt werden, dass zwar die Berufe über einen langen Zeitraum beobachtet werden können, die Arbeitsplätze und berufsspezifischen Anforderungen sich aber über die Zeit verändert haben. Der Index wurde anhand von Daten des Jahres 2011 konstruiert und später mehrfach validiert. Durch die Anwendung des Indexes auf die früheren Erwerbsjahre wird angenommen, dass sich die beruflichen Belastungen über die Zeit entsprechend vergleichen lassen.

² Vgl. Kroll (2011), a.a.O.

³ Beispielsweise für Großbritannien Osea Giuntella et al. (2019): Immigration and the reallocation of work health risks. *Journal of Population Economics* 32(3), 1009–1042 (online verfügbar); oder für Spanien Cristina Bellés-Obrero, Sergi Jimenez-Martin und Han Ye (2022): The Effect of Removing Early Retirement on Mortality. IZA Discussion Paper Nr. 15577 (online verfügbar).

ausscheiden (müssen) und daher die notwendigen Versicherungszeiten für die Rente nach 45 Jahren gar nicht erreichen würden.⁵ Die abschlagsfreie Altersgrenze wurde zum Juli 2014 im Rahmen des Leistungsverbesserungsgesetzes für die Rentenversicherung dann auf 63 Jahre gesenkt. Ab dem Geburtsjahrgang 1953 steigt die Altersgrenze sukzessive wieder auf 65 Jahre, so dass ab dem Jahrgang 1964 eine Altersgrenze von 65 Jahren gilt. Gleichzeitig wurden die Wartezeitvoraussetzungen erweitert, damit mehr Personen von der Regelung profitieren können.⁶

Seit der Neuregelung im Jahr 2014 nutzen deutlich mehr Personen als zuvor die Rente für besonders langjährig Versicherte: Jährlich gehen mehr als eine Viertelmillion Personen

über diesen Weg frühzeitig in Altersrente.⁷ Deswegen gibt es auch erhebliche Kritik an dieser Rentenart. In Zeiten des Fachkräftemangels und der fortschreitenden demografischen Alterung wirke die Rente nach 45 Jahren wie ein allgemeiner Anreiz zur Frühverrentung.⁸ Das Wartezeitkriterium stellt zwar sicher, dass vor allem Menschen von der Maßnahme profitieren, die früh ins Erwerbsleben eingestiegen sind, sie prüft aber die beruflichen Belastungen nicht.

Angesichts der hohen Inanspruchnahme stellt sich mit Blick auf die Kosten die Frage, wie treffsicher diese Maßnahme ist und wer davon im Wesentlichen profitiert. Offen ist dabei

⁵ So etwa in der öffentlichen Anhörung von Sachverständigen im Ausschuss für Arbeit und Soziales im Deutschen Bundestag am 26. Februar 2007 (online verfügbar).

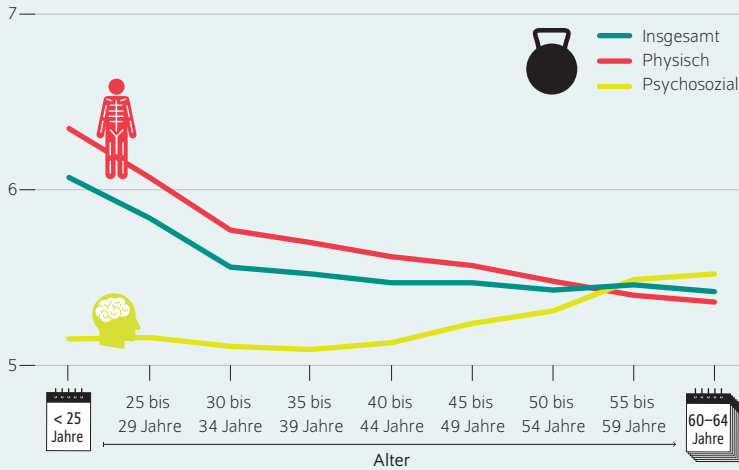
⁶ Zu den Details der Neuregelungen siehe Sylvia Dünn und Rainer Stosberg (2014): Was ändert sich durch das RV-Leistungsverbesserungsgesetz? RVaktuell Nr. 7, 156–165 (online verfügbar).

⁷ Inzwischen ist diese Form der vorgezogenen Altersrente die am häufigsten genutzte Variante: Im Jahr 2023 waren es fast 30 Prozent aller Altersrenten. Etwa 56 Prozent der Nutznießenden waren Männer.

⁸ Die Kosten der Maßnahme werden im Wesentlichen durch Umverteilung innerhalb des Versichertenkreises finanziert. Zusätzliche Steuerzuschüsse etwa in Abhängigkeit der Inanspruchnahme dieser Rente gab und gibt es nicht.

Abbildung 1

Durchschnittliche berufliche Belastung nach Altersgruppen
Belastungsindex, Skala von 1 (sehr niedrige Belastung) bis 10 (sehr hohe Belastung)



Anmerkungen: Die Stichprobe enthält westdeutsche Männer des Geburtsjahrgangs 1957 mit deutscher Staatsangehörigkeit und mindestens einer Beschäftigungs- oder Arbeitslosigkeitsmeldung im Alter von 40 Jahren oder älter. Die Belastungen werden anhand dreier Indizes gemessen: OJI (Overall Job Exposure Index) für die Arbeitsbelastung insgesamt, OPI (Overall Physical Exposure Index) für die physische Arbeitsbelastung und OSI (Overall Psychosocial Exposure Index) für die psychosoziale Arbeitsbelastung, siehe Martin Brünger, Sebastian Bernert und Karla Spyra (2020): Occupation as a Proxy for Job Exposures? Gesundheitswesen 82(1), S41–S51 (online verfügbar). Die Anzahl der Personen wurde hochgerechnet auf Basis der Personen mit mindestens einem Beobachtungsjahr für den allgemeinen Belastungsindex in der jeweiligen Altersgruppe.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Stichprobe der Integrierten Arbeitsmarktbiografien (SIAB), Version 7521 v1, im Rahmen des Projekts fdz2558.

© DIW Berlin 2024

Während in jüngeren Lebensjahren körperliche berufliche Belastungen im Vordergrund stehen, werden später psychosoziale wie Stress bedeutender.

bisher, wie groß der Anteil von Menschen ist, die lange in belastenden Berufen gearbeitet haben und das Wartezeitkriterium nicht erfüllen, da sie früher aus dem Erwerbsleben ausscheiden oder längere Zeit nicht erwerbstätig waren.⁹

In diesem Wochenbericht wird diese Frage untersucht und gezeigt, wie sich berufliche Belastungen von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Lebensverlauf entwickeln. Die Analyse konzentriert sich beispielhaft auf westdeutsche Männer mit deutscher Staatsbürgerschaft des Jahrgangs 1957. Anhand der administrativen Daten des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)¹⁰ kann die gesamte berufliche Erwerbsbiografie dieser Personen inklusive Zeiten in Arbeitslosigkeit im Alter von 18 bis 63 Jahren betrachtet werden.¹¹ Die berufliche Belastung wird anhand

⁹ Hinzu kommt, dass ein relevanter Teil der Erwerbsbevölkerung vor dem Erreichen des Rentenalters verstirbt. Siehe dazu Thomas Lampert, Jens Hoebel und Lars Eric Kroll (2019): Soziale Unterschiede in der Mortalität und Lebenserwartung in Deutschland – Aktuelle Situation und Trend. Journal of Health Monitoring 4(1), Robert Koch-Institut (online verfügbar). Wie stark der Einfluss beruflicher Belastungen für diesen Fakt ist, ist nicht bekannt.

¹⁰ Es handelt sich um Daten aus der Stichprobe der Integrierten Arbeitsmarktbiografien (SIAB) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB).

¹¹ Nicht erkennbar ist in diesem Datensatz, ob Personen nach einer sozialversicherungspflichtigen Tätigkeit Beamte oder dauerhaft Selbstständige wurden. Um den Fokus auf die dauerhaft ab-

Tabelle 1

Beispielhafte Berufsgruppen mit hoher und niedriger Belastung

Belastungsindex, Skala von 1 (sehr niedrige Belastung) bis 10 (sehr hohe Belastung)

	Insgesamt	Physisch	Psychosozial
Belastung hoch			
Gartenbau	10	10	6
Fleischverarbeitung	10	10	9
Maurerhandwerk	10	10	3
Fliesen-, Platten- und Mosaikverlegung	10	10	1
Kassierer*innen und Kartenverkäufer*innen	7	5	10
Gastronomie	9	8	10
Gesundheits- und Krankenpflege (ohne Spezialisierung)	10	8	10
Altenpflege (ohne Spezialisierung)	10	10	10
Belastung niedrig			
Berufe in der Vermessungstechnik	2	5	1
Berufe in der Umweltschutztechnik (ohne Spezialisierung)	1	4	1
Berufe in der Systemadministration	3	1	7
Berufe im Vertrieb (außer Informations- und Kommunikationstechnologien)	1	1	1
Bankkaufleute	1	1	1
Berufe in der öffentlichen Verwaltung (ohne Spezialisierung)	1	3	1
Aufsichts- und Führungskräfte – Verwaltung	1	1	1
Berufe in der Öffentlichkeitsarbeit	2	1	5

Anmerkungen: Die Belastungen werden anhand dreier Indizes gemessen: OJI (Overall Job Exposure Index) für die Arbeitsbelastung insgesamt, OPI (Overall Physical Exposure Index) für die physische Arbeitsbelastung und OSI (Overall Psychosocial Exposure Index) für die psychosoziale Arbeitsbelastung, siehe Martin Brünger, Sebastian Bernert und Karla Spyra (2020): Occupation as a Proxy for Job Exposures? Gesundheitswesen 82(1), S41–S51 (online verfügbar).

Quelle: Eigene Darstellung.

© DIW Berlin 2024

eines Belastungsindex gemessen, der jedem Beruf eine typische physische oder psychosoziale Belastung zuordnet (Kasten und Tabelle 1).¹²

Berufliche Belastung nimmt in höheren Altersgruppen ab

Arbeitsbelastungen bezeichnen die Bedingungen der Tätigkeit, die sich auf die physische oder psychische Gesundheit der Beschäftigten auswirken können. Typische physische Belastungen am Arbeitsplatz entstehen beispielsweise durch eine starke oder einseitige Beanspruchung des Muskel-Skelett-Systems, durch Unfallgefahren oder den Kontakt mit gesundheitsschädlichen Stoffen. Viele Tätigkeiten gehen auch aus unterschiedlichen Gründen mit psychischen Belastungen einher: Dass beispielsweise Stress krank

hängig Beschäftigten in der Sozialversicherung (ohne Beamte) zu richten, wurden vereinfachend alle Männer ausgeschlossen, die im Alter von 40 Jahren und höher keine Zeiten der sozialversicherungspflichtigen oder geringfügigen Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit aufweisen.

¹² Lars Kroll (2011): Construction and Validation of a General Index for Job Demands in Occupations Based on ISCO-88 and KldB-92. Methoden, Daten, Analysen (mda) 5.1, 63–90 (online verfügbar); und Lars Kroll (2015): Aktualisierung und erneute Validierung eines Index für Arbeitsbelastungen auf Basis von KldB-2010, KldB-92, ISCO-08 und ISCO-88. Das Gesundheitswesen Nr. 08/09, 77–A363 (online verfügbar).

Tabelle 2

Berufliche Belastung über die Erwerbskarriere nach deren Dauer

Dauer der Erwerbskarriere	Anzahl Personen in Stichprobe (hochgerechnet)	Durchschnittliche Belastung über Erwerbsphase (auf einer Skala von 1 bis 10)			Anteil Jahre mit hoher Belastung: Index größer 7 (in Prozent)			Anteil Jahre mit geringer Belastung: Index kleiner gleich 3 (in Prozent)		
		Insgesamt	Physisch	Psychosozial	Insgesamt	Physisch	Psychosozial	Insgesamt	Physisch	Psychosozial
unter 10 Jahre	36 150	6,3	6,3	5,6	41,3	41,1	32,9	21,7	20,6	31,6
10 bis unter 20 Jahre	42 250	6,2	6,2	5,6	40,1	38,3	32,4	24,3	22,3	29,9
20 bis unter 30 Jahre	67 750	6,2	6,2	5,7	40,2	38,9	31,8	22,8	20,3	28,8
30 bis unter 35 Jahre	47 150	5,7	5,7	5,4	32,9	33,9	28,9	30,3	27,5	34,0
35 bis unter 40 Jahre	45 700	5,0	5,1	4,9	23,7	25,0	22,0	31,1	35,4	39,3
40 bis unter 45 Jahre	75 350	5,5	5,7	5,2	30,0	31,9	24,0	30,2	26,0	35,0
45 Jahre und mehr	81 650	5,6	5,9	5,2	29,2	31,0	23,6	24,8	20,9	32,1
Gesamt	396 000	5,8	5,9	5,4	33,3	33,9	27,3	27,5	24,3	32,9

Anmerkungen: Die Stichprobe enthält westdeutsche Männer des Geburtsjahrgangs 1957 mit deutscher Staatsangehörigkeit und mindestens einer Beschäftigungs- oder Arbeitslosigkeitsmeldung im Alter von 40 Jahren oder älter. Die Belastungen werden anhand dreier Indizes gemessen: OJI (Overall Job Exposure Index) für die Arbeitsbelastung insgesamt, OPI (Overall Physical Exposure Index) für die physische Arbeitsbelastung und OSI (Overall Psychosocial Exposure Index) für die psychosoziale Arbeitsbelastung, siehe Martin Brünger, Sebastian Bernert und Karla Spyra (2020): Occupation as a Proxy for Job Exposures? Gesundheitswesen 82(1), S41–S51 (online verfügbar).

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Stichprobe der Integrierten Arbeitsmarktbiografien (SIAB), Version 7521 v1, im Rahmen des Projekts fdz2558.

© DIW Berlin 2024

machen kann, ist bekannt. Dies hängt stark damit zusammen, wie die Arbeitsprozesse organisiert sind. Stichworte in diesem Zusammenhang sind etwa Zeitdruck, Monotonie oder auch fehlende soziale Kontakte. Im Belastungsindex werden diese unterschiedlichen Aspekte der Tätigkeit in einem physischen, einem psychosozialen und einem Gesamtindex operationalisiert, um sie messbar zu machen. Der Wertebereich läuft von eins (sehr geringe Belastungen) bis zehn (sehr hohe Belastungen).

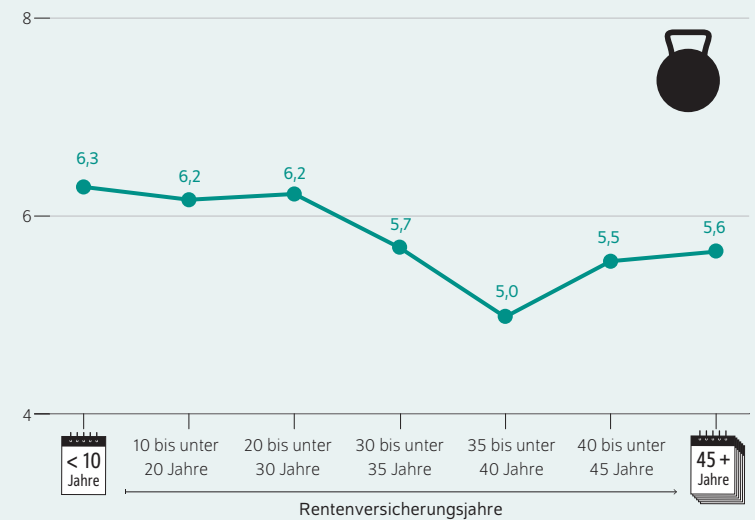
Die durchschnittliche berufliche Belastung ist – gemessen am Gesamtbelastungsindex, der die physische und psychosoziale Belastung zusammenfasst – in den Altersgruppen unter 30 Jahren am höchsten (Abbildung 1). In der Altersgruppe von 30 bis 40 Jahren geht die Belastung um etwa zehn Prozent zurück und bleibt über die weiteren Altersgruppen nahezu unverändert. Hinter dieser Entwicklung stehen teils entgegengesetzte Verläufe der physischen und psychosozialen Belastung. Besonders die physische Belastung ist zum Beginn des Erwerbslebens hoch und geht anschließend deutlich zurück. Beispiele für Berufe mit hohen physischen Belastungen sind Berufe im Gartenbau, der Fleischverarbeitung, im Maurerhandwerk, der Fliesen-, Platten- und Mosaikverlegung und in der Altenpflege (ohne Spezialisierung, Tabelle 1).

Der Grund für den Rückgang der durchschnittlichen Belastung mit zunehmendem Alter ist, dass Beschäftigte mit hoher Belastung entweder in Berufe mit geringerer Belastung wechseln – das kann auch den Aufstieg in eine weniger belastende Position bedeuten – oder aus der Beschäftigung aussteigen.¹³ Im Unterschied dazu ist die psychosoziale Belastung über die Altersgruppen lange annähernd konstant

¹³ Verstärkt wird dieser Effekt durch eine Abnahme von Jobs mit hohen physischen Belastungen im Zeitverlauf durch Veränderungen der Arbeitsplätze.

Abbildung 2

Durchschnittliche berufliche Belastung nach Dauer der Erwerbskarriere
Belastungsindex, Skala von 1 (sehr niedrige Belastung) bis 10 (sehr hohe Belastung)



Anmerkungen: Die Stichprobe enthält westdeutsche Männer des Geburtsjahrgangs 1957 mit deutscher Staatsangehörigkeit und mindestens einer Beschäftigungs- oder Arbeitslosigkeitsmeldung im Alter von 40 Jahren oder älter. Die Belastungen werden anhand dreier Indizes gemessen: OJI (Overall Job Exposure Index) für die Arbeitsbelastung insgesamt, OPI (Overall Physical Exposure Index) für die physische Arbeitsbelastung und OSI (Overall Psychosocial Exposure Index) für die psychosoziale Arbeitsbelastung, siehe Martin Brünger, Sebastian Bernert und Karla Spyra (2020): Occupation as a Proxy for Job Exposures? Gesundheitswesen 82(1), S41–S51 (online verfügbar).

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Stichprobe der Integrierten Arbeitsmarktbiografien (SIAB), Version 7521 v1, im Rahmen des Projekts fdz2558.

© DIW Berlin 2024

Personen mit relativ kurzen Erwerbskarrieren sind im Durchschnitt höheren beruflichen Belastungen ausgesetzt.

Tabelle 3

Verteilung der durchschnittlichen beruflichen Belastung über die Erwerbskarriere nach deren Dauer

Anteile in Prozent

Belastung insgesamt (auf einer Skala von 1 bis 10)	Dauer der Erwerbskarriere						
	unter 10 Jahre	10 bis unter 20 Jahre	20 bis unter 30 Jahre	30 bis unter 35 Jahre	35 bis unter 40 Jahre	40 bis unter 45 Jahre	45 Jahre und mehr
bis 2,0	7,3	4,3	3,7	6,3	6,9	8,6	8,1
2,1 bis 3,0	9,5	8,8	8,6	12,2	17,3	10,8	7,2
3,1 bis 4,0	7,9	10,4	9,8	14,1	22,0	12,2	10,4
4,1 bis 5,0	8,3	9,8	8,5	8,7	10,8	11,9	13,1
5,1 bis 6,0	9,8	11,5	9,7	11,8	8,8	12,3	16,7
6,1 bis 7,0	15,2	11,6	15,7	11,7	9,2	11,3	13,9
7,1 bis 8,0	14,0	17,2	17,7	12,8	10,2	13,7	13,2
8,1 bis 9,0	18,8	17,8	17,9	15,3	8,5	11,7	10,9
9,1 bis 10	9,1	8,8	8,4	7,2	6,3	7,6	6,5

Anmerkungen: Die Stichprobe enthält westdeutsche Männer des Geburtsjahrgangs 1957 mit deutscher Staatsangehörigkeit und mindestens einer Beschäftigungs- oder Arbeitslosigkeitsmeldung im Alter von 40 Jahren oder älter. Die Belastungen werden anhand des Overall Job Exposure Index (OJI) für die Arbeitsbelastung insgesamt gemessen, siehe Martin Brünger, Sebastian Bernert und Karla Spyra (2020): Occupation as a Proxy for Job Exposures? Gesundheitswesen 82(1), S41–S51 (online verfügbar).

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Stichprobe der Integrierten Arbeitsmarktbiografien (SIAB), Version 7521 v1, im Rahmen des Projekts fdz2558.

© DIW Berlin 2024

und steigt erst in den höheren Altersgruppen spürbar an. Das bedeutet, dass diese Berufe in höherem Alter häufiger ausgeübt werden als Berufe mit geringerer Belastung. Beispiele für Berufe mit hohen psychosozialen Belastungen sind etwa Kassierer*innen, Berufe in der Gastronomie (ohne Spezialisierung) und die Gesundheits- und Krankenpflege (ohne Spezialisierung). Die Altenpflege fällt sowohl bei der physischen als auch der psychosozialen Belastung in die höchste Stufe.

Berufliche Belastungen bei besonders langjährig Versicherten im Durchschnitt nicht höher

Die durchschnittliche berufliche Belastung verläuft, wenn man nach der Dauer der Erwerbsphase differenziert, annähernd U-förmig: Personen mit einer besonders kurzen Erwerbsphase (unter 20 Jahre) weisen dabei die höchste durchschnittliche Belastung auf (Abbildung 2).¹⁴ Die niedrigste durchschnittliche Belastung ergibt sich bei einer Dauer der Erwerbsphase von 35 bis unter 40 Jahre. Bei längerer Dauer ist die durchschnittliche Belastung wieder höher. Dies gilt vor allem für die Gesamtbelastung und die physische Belastung, während sich bei der psychosozialen Belastung kein solch einheitliches und ausgeprägtes Bild zeigt (Tabelle 2). Die physische Belastung dürfte bei Personen mit unsteten Erwerbsverläufen und damit auch einer geringen Gesamtzahl an Erwerbsjahren besonders hoch sein, da diese Personen vermutlich häufiger manuelle Hilfstätigkeiten

¹⁴ Ob die hohen beruflichen Belastungen ursächlich für die vergleichsweise kurze Erwerbskarriere waren, kann anhand der für diesen Bericht verwendeten Daten nicht gezeigt werden. Es wäre jedoch eine plausible Erklärung.

(„einfache Arbeit“) ausüben. Personen mit längeren Ausbildungszeiten haben dagegen meist stetige Erwerbsverläufe. Sie kommen auf lange Erwerbszeiten zwischen 35 und 40 Jahren, wegen der vergleichsweise längeren Ausbildung aber häufig nicht auf sehr lange Erwerbszeiten. Aufgrund der hohen Ausbildung sind ihre Berufe relativ selten mit hohen physischen Belastungen verbunden. Dies ist wiederum anders bei Personen mit sehr langen Erwerbszeiten. Sie beginnen ihr Erwerbsleben früh und haben meist eine Lehre absolviert. Die physische Belastung ist in diesen Berufen erwartungsgemäß höher als in den Berufen mit langer Ausbildung, die beispielsweise auch ein Studium beinhalten kann.

Entsprechend verläuft der Anteil der Jahre mit einem besonders niedrigen Belastungsindex (drei und niedriger) umgekehrt U-förmig. Den höchsten Anteil der Zeiten mit besonders geringer Belastung weisen Personen mit Erwerbszeiten von insgesamt 35 bis 40 Jahren auf. Der Anteil der Jahre mit einem Belastungsindex von mehr als sieben verläuft dagegen wie der Durchschnitt der Belastung U-förmig über die Gruppen der Versicherungsdauer: Bei den mittellangen Erwerbskarrieren ist der Anteil der Jahre mit diesen hohen Belastungen am geringsten.

Hoher Anteil mit geringen durchschnittlichen Belastungen bei langjährig Versicherten

Der oben betrachtete Anteil der Jahre mit hoher oder niedriger Belastung gibt mit Blick auf die Verteilung unterschiedlicher Belastungskonstellationen allerdings nur eine sehr grobe Information. Deshalb werden im Folgenden die Anteile der Personen in neun Stufen der durchschnittlichen Berufsbelastung unterschieden (Tabelle 3). Zusammenfassend werden die Anteile von Personen mit geringer durchschnittlicher Belastung (bis einschließlich Stufe drei) und hoher Belastung (mehr als Stufe sieben) betrachtet. Von den langjährig (also 45 Jahre und mehr) versicherten Männern des Jahrgangs 1957 – die insgesamt gut ein Fünftel der gesamten Stichprobe ausmachen – weisen 15 Prozent eine geringe durchschnittliche Belastung bis einschließlich der Stufe drei auf. Weitere gut 23 Prozent der Personen dieser Gruppe erreichen beim Belastungsindex höchstens einen Durchschnittswert von fünf. Auf der anderen Seite gehören rund 30 Prozent zu den stark belasteten Personen.

Gruppen mit einer kürzeren Erwerbszeit weisen ebenfalls eine erhebliche Streuung der Belastung auf. In der Gruppe mit anrechenbaren Versicherungszeiten von 40 bis unter 45 Jahren liegt der Anteil mit hoher Belastung mit 33 Prozent sogar noch etwas höher als in der Gruppe mit den längsten Versicherungszeiten. Auch in der Gruppe mit der im Durchschnitt niedrigsten Belastung (anrechenbare Zeiten von 35 bis unter 40 Jahren) gibt es noch 25 Prozent Beschäftigte mit einem durchschnittlichen Belastungsindex über sieben. Allerdings weist in dieser Gruppe fast ein Viertel der Personen eine durchschnittliche Belastung von höchstens drei auf. Bei der Gruppe mit der höchsten Versicherungsdauer sind es hingegen wie beschrieben nur rund 15 Prozent.

Die alleinige Bindung der Rente nach 45 Jahren an die Versicherungszeit mit der Mindestdauer von 45 Jahren scheint also wenig treffsicher: Sie hat zur Folge, dass auch Männer mit niedriger Arbeitsbelastung anspruchsberechtigt sind, während andererseits ein Teil der Männer mit hoher Arbeitsbelastung nicht in den Genuss einer frühzeitigen Altersrente ohne Abschläge kommt.

Fazit: Berufsunfähigkeit in höherem Erwerbsalter versichern statt abschlagsfreie Frühverrentung anbieten

Die demografisch bedingt schrumpfende Erwerbsbevölkerung und die steigende Lebenserwartung legen eigentlich eine Erhöhung der Altersgrenzen nahe. Gleichzeitig ist klar, dass eine längere Erwerbstätigkeit insbesondere für Menschen, die in (besonders) belastenden Berufen tätig sind, häufig nicht darstellbar ist. Um diesem Problem gerecht zu werden, wären zielgerichtete Maßnahmen für Menschen in belastenden Berufen sinnvoll. Ein Kriterium, das mit Blick auf einen frühzeitigen abschlagsfreien Renteneintritt (Rente nach 45 Jahren) nur auf die Versicherungszeit abstellt, greift zu kurz: Die Auswertungen in diesem Wochenbericht haben gezeigt, dass Menschen mit hoher beruflicher Belastung oft nicht von der Rente für besonders langjährig Versicherte profitieren. Umgekehrt war ein relevanter Anteil derjenigen, die die Voraussetzungen erfüllen, lange Zeit in Berufen mit einer eher unterdurchschnittlichen Belastung tätig.¹⁵

Die Schwierigkeit bei der Entwicklung zielgerichteter sozialpolitischer Instrumente besteht darin, dass eine genauere Prüfung der Belastungen auch zu Abgrenzungsschwierigkeiten führt und einen höheren Verwaltungsaufwand nach sich ziehen würde. Eine Möglichkeit wäre, nicht nur zu prüfen, wie lange die Person gearbeitet hat, sondern auch in welchen Berufen. Ein Beispiel für diese Regelung ist die sogenannte Schwerarbeitspension in Österreich. Diese setzt eine lange Erwerbsphase *und* eine zumindest zeitweise Beschäftigung unter besonders belastenden Arbeitsbedingungen voraus. Die Kriterien für die Arbeitsbedingungen sind in einer „Schwerarbeitsverordnung“ festgelegt.¹⁶ Der österreichische

Ansatz setzt stark auf körperliche Belastungen, die einfacher zu messen sind. Bei der sich wandelnden Arbeitswelt und der Zunahme psychischer Erkrankungen, die häufig ebenfalls zu einer Erwerbsunfähigkeit führen, wäre es aber wichtig, auch diese Belastungen berücksichtigen zu können.

Anstelle eines Wartezeitkriteriums könnte der Rentenzugang auch direkt an die gesundheitliche Leistungsfähigkeit geknüpft werden. Die Dauer der beruflichen Belastungen ist sicherlich ein wichtiger Indikator für die Beschäftigungsfähigkeit der Menschen in höherem Alter. Allerdings variiert die individuelle Belastungsfähigkeit stark – daher sollte sich auch der Bedarf nach Absicherung danach richten, wie stark die gesundheitliche Leistungsfähigkeit eingeschränkt wird. Die Rentenversicherung sollte daher die gesundheitliche Leistungsfähigkeit im Beruf versichern und nicht die Tätigkeitsdauer als solche.¹⁷ Im Fall einer erheblich beeinträchtigten Erwerbsfähigkeit greift bereits heute die Erwerbsminderungsrente. Allerdings fehlen Instrumente für ältere Menschen, die schon aufgrund geringerer Einschränkungen Schwierigkeiten haben, in ihrem Beruf bis zur Altersgrenze erwerbstätig zu bleiben. Denkbar wäre die Einführung eines altersabhängigen Berufsunfähigkeitskriteriums, das sowohl den Zugang in eine Altersrente ermöglicht als auch teilweise weiterzuarbeiten.¹⁸

Das würde den Personenkreis der Berechtigten im Vergleich zur Rente für besonders langjährig Versicherte deutlich verkleinern. Der Verwaltungsaufwand wäre im Einzelfall zwar höher, da er eine Prüfung der gesundheitlichen Leistungsfähigkeit beinhalten würde. Die Kosten dürften im Vergleich zur derzeitigen Rente nach 45 Jahren jedoch deutlich geringer ausfallen. Um die Zielgenauigkeit zu schärfen, könnte man die Altersgrenze (mit Abschlägen) für diese Rente leicht senken und das Wartezeitkriterium weniger eng fassen. Damit würden auch Personen erreicht, die schon früher im Erwerbsleben aufgrund gesundheitlicher Probleme Schwierigkeiten bekommen, ihre Berufstätigkeit fortzusetzen.

Regelungen im Einzelfall bestehen Auslegungsfragen der allgemeinen Regelungen und ein erheblicher Informationsbedarf zu den Umständen der Tätigkeit, vgl. für eine Hilfestellung für Dienstgeber*innen: Österreichische Gesundheitskasse (2024): Fragen-Antworten-Katalog zur Schwerarbeitsverordnung (online verfügbar).

¹⁵ So ist es auch nicht überraschend, dass ein steigender Anteil der Personen mit vorgezogener Altersrente für besonders langjährig Versicherte nach Renteneintritt für einige Zeit weiterarbeitet. Inzwischen sind auch die Hinzuverdienstgrenzen vor dem Erreichen der Regelaltersgrenze weggefallen, was den Frühverrentungsanreiz deutlich verstärkt. Dies wirkt zwar gegen den Fachkräftemangel, bewirkt aber eine spürbare finanzielle Belastung der Rentenversicherung. Siehe dazu Deutsche Rentenversicherung (2024): Wie hat sich der Hinzuverdienst von Rentenbeziehenden entwickelt? Rentenupdate Nr. 6 (online verfügbar).

¹⁶ Siehe dazu die Schwerarbeitsverordnung (online verfügbar) und die Liste der körperlich belastenden Berufe (online verfügbar). Gegenüber anderen Formen der Alterspensionen bei „Langzeitversicherung“ (Korridorpension, Hacklerregelung), die keine Schwerarbeit voraussetzen, bestehen Vorteile beim frühestmöglichen Zutrittsalter und bei den Abschlägen. Für die Anwendung der

¹⁷ Insofern ist auch der jüngere Vorschlag des Sachverständigenrats Wirtschaft nicht zielgenau. Der Sachverständigenrat hatte im Jahresgutachten 2023/24 vorgeschlagen, den abschlagsfreien Rentenzugang nur noch für Personen zu ermöglichen, die mindestens 40 Jahre ein Jahreseinkommen von höchstens 60 Prozent des Durchschnitts verdient haben – wobei nicht zwischen Vollzeit und Teilzeit differenziert wird (online verfügbar).

¹⁸ Einen solchen Vorschlag macht Martin Brüssig (2023): Berufsunfähigkeit im höheren Erwerbsalter: Ein Vorschlag zur Gestaltung von Altersübergängen in Würde. DIFIS Impuls Nr. 1 (online verfügbar). Denkbar wäre langfristig auch ein starker Ausbau des privaten Berufsunfähigkeitsmarktes: Dort sind die Inanspruchnahme sehr selektiv, die Preise hoch und die Verbreitung gering. Siehe dazu Björn Fischer, Johannes Geyer und Nicolas R. Ziebarth (2022): Fundamentally Reforming the DI System: Evidence from German Notch Cohorts. NBER Working Paper Nr. 30812 (online verfügbar).

Hermann Buslei ist wissenschaftler Mitarbeiter der Abteilung Staat im DIW Berlin | hbuslei@diw.de

Lars Felder ist Doktorand in der Abteilung Staat im DIW Berlin | lfelder@diw.de

Johannes Geyer ist stellvertretender Leiter der Abteilung Staat im DIW Berlin | jgeyer@diw.de

Peter Haan ist Leiter der Abteilung Staat im DIW Berlin | phaana@diw.de

JEL: H55, J13, J21, J26

Keywords: pension reform, job demand, early retirement, labor market biographies

INTERVIEW



Lars Felder ist Doktorand in der Abteilung Staat im DIW Berlin

„Derzeitige Rentenregel für besonders langjährig Versicherte ist wenig zielgenau“

1. Herr Felder, wie ist die abschlagsfreie Altersrente für besonders langjährig Versicherte zu verstehen: als Belohnung für langjährige Beitragszahlungen oder als Hilfestellung für beruflich schwer belastete Menschen?

In Deutschland wurden die Altersgrenzen für den Renteneintritt sukzessive angehoben, um die nachhaltige Finanzierung des Rentensystems sicherzustellen. Dabei wurde vielfach kritisiert, dass es Menschen gibt, die aufgrund ihrer beruflichen Belastung nicht in der Lage sind, bis zu diesen nach hinten verschobenen Regelaltersgrenzen zu arbeiten. Diesen Menschen sollte eine frühere Renteneintrittsoption ohne Abschläge gewährt werden. Gleichzeitig wird diese Reform aber auch als eine Art Belohnung für langjährige Rentenbeitragszahlungen dargestellt.

2. Wie stark wird der frühere Renteneintritt für besonders langjährig Versicherte genutzt und wer sind die Begünstigten?

Heute nutzen fast ein Drittel der Menschen, die neu in Altersrente gehen, den früheren Renteneintritt nach 45 Jahren ohne Abschläge. Das sind am Beispiel des Geburtsjahrgangs 1957, den wir uns in unserer Studie näher angesehen haben, zu etwa 30 Prozent Personen, die in sehr belastenden Berufen tätig waren. Wir finden aber auch einen großen Anteil an Personen, die diese Rentenoption nutzen können, im Durchschnitt ihres Berufslebens aber keine besonders starke Arbeitsbelastung hatten. Gleichzeitig gibt es aber auch jene Personen, die beruflich sehr schwer arbeiteten, aber nicht auf die nötigen 45 Versicherungsjahre kommen.

3. Gibt es einen direkten Zusammenhang zwischen der Dauer der Erwerbskarriere und der beruflichen Belastung?

Personen, die eine lange, aber nicht übermäßig lange Erwerbskarriere von 35 bis 40 Jahren hatten, waren eher in weniger belastenden Berufen tätig. Das sind zum Beispiel Personen, die Abitur gemacht und zunächst ein Studium absolviert haben und daher im Gegensatz zu Personen, die mit einer Lehre ins Berufsleben einsteigen, gar nicht auf 45 Versicherungsjahre kommen. Es gibt auch Personen, die

relativ kurz gearbeitet haben und nur auf 20 Versicherungsjahre kommen. Auch diese Personen weisen oft eine sehr schwere körperliche oder psychische Belastung während der Erwerbstätigkeit auf, sind aber weit davon entfernt, die Möglichkeit der vorgezogenen Altersrente nutzen zu können.

4. Wie entwickelt sich die berufliche Belastung im Lebensverlauf?

Besonders junge Personen, die in den Beruf einsteigen, gehen physisch sehr belastenden Tätigkeiten nach. Dies nimmt dann im Laufe der Erwerbstätigkeit ab. Bei den psychischen Belastungen ist es andersherum: Hier steigt die anfangs geringe Belastung im Alter ab 40 Jahren an.

5. Warum nimmt die physische Belastung mit zunehmendem Alter ab?

Das ist dadurch zu erklären, dass Personen ihren Beruf wechseln, weil sie die physische Belastung auf Dauer nicht aushalten. Oder sie übernehmen mit zunehmendem Alter eher Führungsverantwortung und üben daher weniger physisch belastende Tätigkeiten aus.

6. Was bedeuten Ihre Ergebnisse für die Ausgestaltung der Altersgrenzen in der gesetzlichen Rentenversicherung?

Unsere Auswertungen zeigen, dass das Instrument der vorgezogenen Altersrente für Menschen mit 45 Versicherungsjahren wenig zielgenau ist, um Personen, die sehr belastende Tätigkeiten ausgeübt haben, zu entlasten. Ein zielgerichteteres Instrument wäre zum Beispiel eine Schwerarbeitspension wie in Österreich. Hier wird nicht nur auf die Versicherungszeit abgezielt, sondern auch berücksichtigt, welche Tätigkeiten ausgeübt wurden und wie belastend diese körperlich waren. Um der heutigen Arbeitswelt gerecht zu werden, müsste man aber auch psychische Belastungen betrachten und insgesamt an der tatsächlichen Beschäftigungsfähigkeit einer Person ansetzen.

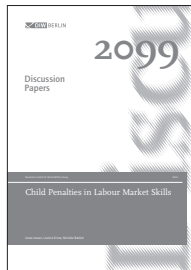
Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview

Discussion Papers Nr. 2099

2024 | Jonas Jessen, Lavinia Kinne, Michele Battisti



Child Penalties in Labour Market Skills

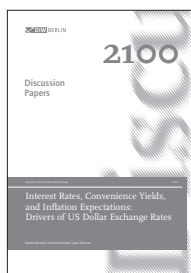
Child penalties in labour market outcomes are well-documented: after childbirth, mothers' employment and earnings drop persistently compared to fathers. Beyond gender norms, a potential driver could be the loss in labour market skills due to mothers' longer employment interruptions. This paper estimates child penalties in adult cognitive skills by adapting the pseudo-panel approach to a single cross-section of 29 countries in the PIAAC dataset. We find a persistent drop in numeracy skills after childbirth for both parents between 0.13 (short-run) and 0.16 standard deviations (long-run), but no statistically significant difference between mothers and fathers. Estimates of child penalties in skills strongly depend on controlling for pre-determined characteristics, especially education. Additionally, there is no evidence for worse occupational skill matches for mothers after childbirth. Our findings suggest that changes in general labour market skills cannot explain child penalties in labour market outcomes, and that a cross-sectional estimation of child penalties can be sensitive to characteristics of the outcome variable

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere



Discussion Papers Nr. 2100

2024 | Kerstin Bernoth, Helmut Herwartz, Lasse Trienens



Interest Rates, Convenience Yields, and Inflation Expectations: Drivers of US Dollar Exchange Rates

Using a data-driven approach to identify structural vector autoregressive models, we examine key factors influencing the US dollar exchange rate across eight advanced economies from 1980 to 2022. We find that shocks to inflation expectations, which are closely tied to unfunded government transfer payments, have a pronounced effect on the US dollar's value. This underscores the fiscal dimension of exchange rates. External shocks, related to the convenience yield investors forgo to hold US dollar assets, have emerged over time as the most powerful driver of US dollar exchange rate fluctuations. These findings provide new insights into the complex interplay of monetary policy, fiscal dynamics, and global market forces in shaping US dollar exchange rates.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere





ALEXANDER KRIWOLUZKY

Die Inflation kostet mehr, als wir denken

Alexander Kriwoluzky ist Leiter der Abteilung
Makroökonomie im DIW Berlin.
Der Kommentar gibt die Meinung des Autors wieder.

Nichts ist umsonst im Leben, die Inflation schon gar nicht. Das zeigt nicht nur der Blick ins Portemonnaie. Der (politische) Preis ist ungleich höher. Der Wahlsieg Donald Trumps in den USA hat uns die wahren Kosten der Inflation noch einmal vor Augen geführt. Diese Wohlfahrtskosten werden in der Diskussion über die Geldpolitik gerne vergessen beziehungsweise geringer gewichtet als die unmittelbaren Folgen der Geldpolitik für den Arbeitsmarkt oder die Realwirtschaft.

Welche Faktoren könnten die inflationsgebeutelten Haushalte bewegt haben, ihre Stimme Donald Trump zu geben? Erstens verlieren sämtliche Haushalte einen Teil ihres Vermögens, wenn sie in niedrig verzinslichen Anlagen wie zum Beispiel Sparkonten oder Bargeld sparen. Ist die Rendite geringer als die Inflation, verliert das Vermögen an Wert. Zweitens dauert es immer eine gewisse Zeit, bis Löhne und Renten an eine schnell steigende Inflation angepasst werden. Bis dahin kann sich jeder Haushalt weniger Konsum leisten. Drittens müssen Haushalte, wenn die Löhne endlich gestiegen sind, unter Umständen höhere Steuern zahlen. Viertens wird die Aussagekraft von relativen Preisen zwischen Gütern gestört, wenn die Unternehmen ihre Preise lediglich in längeren Zeitabständen ändern, in Zeiten höherer Inflation dann aber umso stärker. Das erschwert den Konsumierenden die Wahl zwischen ähnlichen Produkten.

So kann die Konsument*in, die*der vor der Wahl zwischen Äpfeln und Birnen steht, nicht wissen, ob die Äpfel gerade teurer sind, weil die Preise vor kurzem kräftig angehoben wurden. Ohne die Hilfestellung des Preissignals wird die Wahl zwischen Äpfeln und Birnen zusätzlich erschwert und kann zu Fehlkäufen und damit zu einem geringeren Konsumnutzen führen. Fünftens verursacht die Bekämpfung von bestehender und anhaltender Inflation durch die nötigen Zinserhöhungen ein geringeres Bruttoinlandsprodukt (BIP) und gefährdet Arbeitsplätze.

Dabei, und das hat die Wahl in den USA aufgezeigt, muss vor allem beachtet werden, dass die Kosten der Inflation sehr un-

gleich in der Bevölkerung verteilt sind. Nicht nur unterscheiden sich die Haushalte in ihren Ersparnissen, sondern auch in ihrem Konsumkorb. Ärmere Haushalte geben einen höheren Anteil ihres Einkommens für Energie und Nahrungsmittel aus als reichere Haushalte. Die Inflation gerade bei diesen Produkten trifft deswegen ärmere Haushalte ungleich härter als reiche Haushalte; zusätzlich ist das geringe Sparguthaben schnell aufgebraucht.

Studien haben die Kosten der Inflation der Jahre 2021 bis 2023 für die unterschiedlichen Haushalte im Euroraum sehr gut aufgeschlüsselt. In Deutschland waren aufgrund ihrer Vermögensposition am stärksten die älteren Haushalte der Mittelschicht von der Inflation betroffen. Danach folgt die Mittelschicht in der Gruppe der 45- bis 64-Jährigen.

Eine Studie der Abteilung Makroökonomie des DIW Berlin hat gezeigt, dass die Inflation der Jahre nach 2021 von der Europäischen Zentralbank durchaus zu verhindern gewesen wäre. Sie hätte die Zinsen frühzeitig anheben müssen, um damit ein klares Signal an die Wirtschaft zu senden und die Inflationserwartungen zu dämpfen. Die Kosten dieser Maßnahme wären ein Einbruch des BIP gewesen, der aber mittlerweile überwunden worden wäre. Die Wirtschaft würde sich dann besser entwickeln, da die Zinsen aufgrund der fehlenden Inflation mittlerweile wesentlich geringer wären und den privaten Konsum und die Investitionen ankurbeln würden.

Nun kann man sagen, dass es aber zumindest keine tiefe Rezession gegeben hat, und deshalb mit der Geldpolitik zufrieden sein. Das blendet aber die Kosten der Inflation aus, die die Haushalte eben auch zu spüren bekommen haben und teilweise auch noch spüren. Und so geht Deutschland in das Wahljahr 2025 – mit einer Inflationserfahrung, die noch nicht ganz abgeklungen ist. Was dies kosten kann, zeigt uns das Wahlergebnis in den USA. Ein Mutmacher für die Bundestagswahl ist das Resultat eher nicht.

Dieser Kommentar ist am 25. November 2024 zuerst im Tagesspiegel erschienen.